

Endlich mal raus!

Veselin Goranov &

Bojana Chuhovska



Boyana Chuhovska

Veselin Goranov

Endlich mal raus!

Erzählung

Projektarbeit im Zusammenhang mit dem Schülerwettbewerb 2022 „Begegnung mit Osteuropa“, organisiert von der Bezirksregierung Münster im Auftrag des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft NRW.

Projekt 3.2. Literaturcafé
Schreibwerkstatt: Begegnungen und Visionen

Unseren Deutschlehrern gewidmet, deren
unersetzliche Hilfe wir besonders schätzen



© 2021, Christopher Wulff, Veselin Goranov, Boyana Chuhovska – Text

© 2021, Boyana Chuhovska – Abbildungen

© 2021, Boyana Chuhovska – Buchdeckel

© 2021, Veselin Goranov – Formatierung



„Damals dachten wir noch, es wäre irgendwann vorbei.“ Sirin schaute auf ihren Geschichtslehrer, der wiederum offenbar aus dem Fenster des menschenleeren Klassenzimmers auf den menschenleeren Schulhof blickte, bevor er sich langsam wieder der Kamera zuwandte und weiterredete:

„Es gab Lockerungen. Im ersten Jahr durften sogar noch Abschlussfeiern stattfinden. Aber was erzähle ich euch das. Ihr könnt euch das ohnehin nicht vorstellen.“

Damals – das war fast 40 Jahre her. Herr Konopka – so hieß der Geschichtslehrer – hatte gerade seine Stelle an der Erich-Mendelsohn-Schule angetreten. Er hatte schnell zu den Lehrern gehört, denen die Schüler vertrauten. Und daran hatte sich bis heute nichts geändert.

Sirin klickte sich kurz aus dem virtuellen Klassenzimmer, um mit Aga, ihrer besten Freundin, zu chatten: „Gleich wird er wieder sentimental.“ Sie kannte das: Auch ihre Großeltern erzählten manchmal von „damals“ oder „früher“. Und meist ging es dabei um das Gleiche, nur dass die Situationen andere waren: Die Menschen hatten gemeinsam Dinge unternommen, hatten sich getroffen, Sport getrieben, Konzerte mit Tausenden anderer Menschen besucht, Parties gefeiert in engen Kellern, ganze Nächte getanzt. Und die Menschen waren gereist, hatten sich andere Orte angesehen, waren anderen Menschen begegnet.

Sirin war bisher lediglich den Mitgliedern ihrer Familie begegnet. Aga hatte sie bei der ersten Videokonferenz in der fünften Klasse kennengelernt, das war jetzt einige Jahre her, aber natürlich hatten sie einander noch nie anders als über ihre Computer getroffen. Ging ja nicht. Sie hätten nicht einmal heiraten dürfen. Das wäre der einzige Weg, das Kontaktverbot auszuhebeln. Aber zwei Frauen konnten keine Kinder kriegen, um den Fortbestand der Menschheit zu garantieren, also war es ihnen, als die Pandemie nach einem Jahrzehnt noch nicht vorbei war, verboten worden zu heiraten. „Social distancing“ war zur Grundpflicht erklärt worden. Staatenbündnisse hatten sich aufgelöst. Europa, das war Geschichte, jeder lebte für sich allein, niemand stellte das mehr in Frage – und zugleich waren Relikte aus der Vergangenheit geblieben, wie etwa die Pflicht, am Schulunterricht teilzunehmen – online natürlich. Schöne neue Welt.

Sirin klinkte sich wieder in den Klassenraum zurück. Wie vermutet, hatte Herr Konopka seine sentimental fünf Minuten: „Am Anfang habe ich mich hier um den Schüleraustausch gekümmert. Als Erich-Mendelsohn-Schule hatten wir eine Partnerschule in Olsztyn, Mendelsohns Geburtsstadt. Das liegt in Polen, genauer gesagt in Masuren, im Nord-Osten.“ Hätte er gar nicht sagen müssen: Schon als er den Ort erwähnte, war auf den Bildschirmen der Schülerinnen und Schüler eine Karte aufgeploppt, auf der Olsztyn hervorgehoben war. „Einmal im Jahr gab’s ein Austauschprojekt. Die Polen kamen zu uns, und wir sind nach Polen gefahren. Im Linienbus. Unterkunft in den jeweiligen Familien. Da sind Freundschaften fürs Leben entstanden. Nicht nur zwischen den Schülern.“ Herr Konopka senkte den Blick, und Sirin war sich für einen Moment nicht sicher, ob das, was er sich mit einem Taschentuch von der Wange wischte, eine Träne war.



Als sie am Nachmittag über den Unterricht nachdachte, hatte sie fast alles vergessen, wie an den meisten Tagen. Warum sollte sie sich auch mit Goethes „Faust“ beschäftigen, wenn sie ihn doch nie im Theater sehen würde? Und warum sollte sie in Erdkunde irgendetwas über Bulgarien lernen, wenn sie doch den Rest ihres Lebens in ihrer oder einer anderen Wohnung verbringen würde? Und warum sollte sie in Kunst Gemälde analysieren, die sie nie zu Gesicht bekommen würde, weil alle Museen seit Jahrzehnten geschlossen waren.

Seltsamerweise hatte sie nicht vergessen, was Herr Konopka erzählt hatte: Was musste das für ein Gefühl sein, fremden Menschen in einem fremden Land richtig zu begegnen? Und überhaupt: ein fremdes Land. Natürlich kannte sie Polen aus dem Distanzunterricht. Der Erdkundelehrer lud ja

ständig Filme hoch. Aber wie roch es da, wie fühlte sich der Wind an, den man in den Filmen hatte sehen können? Wie schmeckten die Speisen, die dort gegessen wurden?

Irgendwann war Sirin eingeschlafen und träumte davon, wie tausende Menschen einander begegneten, in unterschiedlichen Sprachen miteinander redeten, einander umarmten, lachten, glücklich waren.

Am nächsten Morgen wurde sie viel zu früh wach. Gelegenheit zum Nachdenken. Als es Zeit war, aufzustehen, schickte sie eine Sprachnachricht in die Klassengruppe, in der sie alle aufforderte, nach der letzten Stunde in die „Raucherecke“ zu kommen. So nannten sie den Chatroom, in dem nur die Klasse zusammenkam. Lehrer mussten draußen bleiben.

Sirin konnte das Ende des Unterrichts kaum erwarten. Am meisten Mühe hatte sie damit, sich ihre Aufregung während der Videokonferenzen nicht anmerken zu lassen. Endlich war auch die fürchterlich zähe Mathestunde vorbei. Alle klickten sich umgehend in die „Raucherecke“, selbst Bastian, der eigentlich immer zu spät war.

Sirin begann: „Leute, ich hatte letzte Nacht einen merkwürdigen Traum.“ Erstes gequältes Stöhnen einiger Klassenkameraden. „Ich meine es ernst“, machte Sirin weiter, „ich habe geträumt, wir würden genau das erleben, was uns Konopka gestern erzählt hat. In ein anderes Land reisen – von mir aus nach Polen, scheint ja ganz nett zu sein da – und mit anderen Menschen tolle Sachen draußen erleben. Und dann hab’ ich mich gefragt, warum die Pandemie überhaupt nicht mehr erwähnt wird. Was ich sagen will: Alle Menschen nehmen hin, dass sie da ist. Und bleiben isoliert. Was aber, wenn das gar nicht so ist? Wenn man vielleicht nur vergessen hat, uns zu sagen, dass es vorbei ist?“

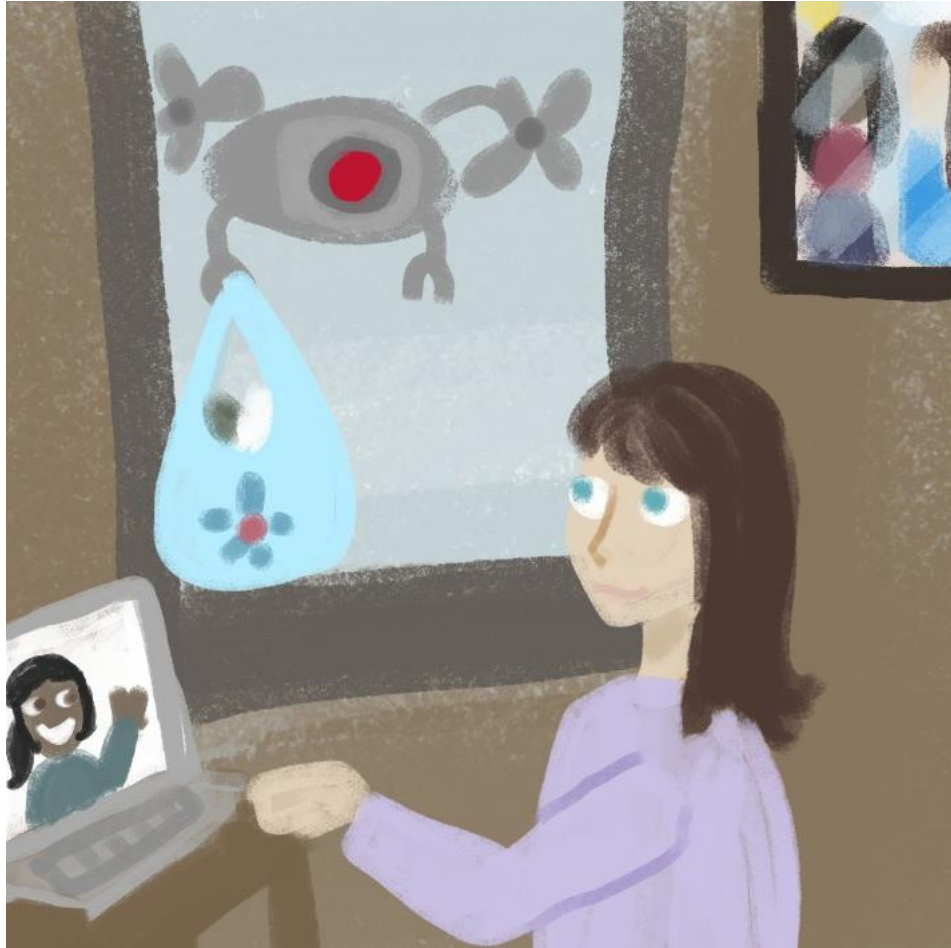
Diese Frage hatte sich Sirin bereits mehrmals gestellt. Leider konnte sie keine befriedigende Antwort finden. Je mehr sie darüber sann, umso komplizierter schien die ganze Situation. Allerdings war Sirin mehr als 25 Jahre nach dem Ausbruch des Coronavirus geboren worden, als sich die Welt schon lange an die unerwarteten Umstände angepasst hatte. Die Pandemie hatte mit sich schwerwiegende Folgen für die ganze Menschheit gebracht.

Gleich am Anfang hatte niemand ahnen können, dass eine radikale Veränderung der gesellschaftlichen Lebensweise unvermeidlich war. In den ersten Jahren hatten die Menschen sowieso leidenschaftlich versucht, möglichst schnell die durch die Ausbreitung des Virus entstandenen Schranken zu durchbrechen.

Jeder hatte zwischen dem unstillbaren Drang nach einem normalen Leben und der Pflicht zur Einhaltung der unumgänglichen Einschränkungsmaßnahmen gelebt. Doch mit der Zeit hatten alle das Gefühl der Normalität verloren. Immerhin war das öffentliche Leben schon zum Erliegen gekommen, sodass jeder angetrieben worden war, mehr Zeit in den eigenen vier Wänden zu verbringen, statt in die Öffentlichkeit zu gehen und unmittelbare Kontakte mit den anderen zu knüpfen. So hatten sich allmählich die zahllosen neuen Gewohnheiten der „Vernünftigen Zivilisation“ durchgesetzt, wie sie später von vielen Experten genannt worden war.



Inzwischen hatten immer mehr Maschinen die von Menschen geleistete Arbeit übernommen. Manche Lebensbereiche waren sogar von der Kraft der „automatisierten Arbeitskräfte“ völlig abhängig geworden. Die Industrie war zu einem unumstrittenen Muster geworden, da sie von Anfang bis Ende nur von mechanisierter Arbeit geprägt worden war. Die Verschaffung von Rohstoffen erfolgte durch Roboter, die weiter folgenden Verarbeitungs- und Herstellungsprozesse vollzogen sich in „aus der Ferne“ gesteuerten, hoch modernisierten menschenlosen Produktionsräumen. Die hergestellten Waren wurden danach den Verbrauchern mithilfe von selbstfahrenden Fahrzeugen und Drohnen zugestellt, ohne dass man sein behagliches Zuhause verlassen musste. So hatte sich auch die Philosophie des Einkaufens in eine einfache sorglose Aktivität umgewandelt.



Doch die Änderungen hatten sich nicht nur in dem Herstellungsgewerbe verzeichnen lassen. Die allerneuste Weltordnung hatte die Invasion der Technik bis in die kleinste Ecke des menschlichen Alltags zur Norm erklärt. Bald nach dem Beginn der Pandemie hatten sich alle Länder die Priorität gesetzt, möglichst viel Geld und Arbeitskräfte zu wissenschaftlichen Forschungszwecken zur Verfügung zu stellen. Jedes Land hatte innerhalb von nur wenigen Jahren ein breit verzweigtes digitalisiertes Verwaltungssystem aufgebaut, das technisch jeden Aspekt der gesellschaftlichen Struktur erobert hatte, sodass alles „im Namen des Wohlstands der Menschheit“ von zu Hause passieren konnte.

Auch das Schulwesen war einem unglaublichen Wandel unterlegen. Am Fernunterricht teilzunehmen, war zuerst eine empfehlenswerte Lernalternative gewesen, die danach zur einzigen Möglichkeit geworden war. Jede Unterrichtsstunde wurde auf speziell eingerichteten „Smart Plattformen“ durchgeführt, wo sich die Schüler interaktiv neues Wissen aneignen und mit ihren Lehrern in Kontakt treten konnten. Natürlich durften die Schüler ihre Klassenkameraden nicht

treffen, zumindest nicht in der reellen Welt. Sie kannten sich nur aus dem Unterricht, was gemäß den derzeitigen Lebensbedingungen ausreichend war, um echte Freundschaften zu schließen.

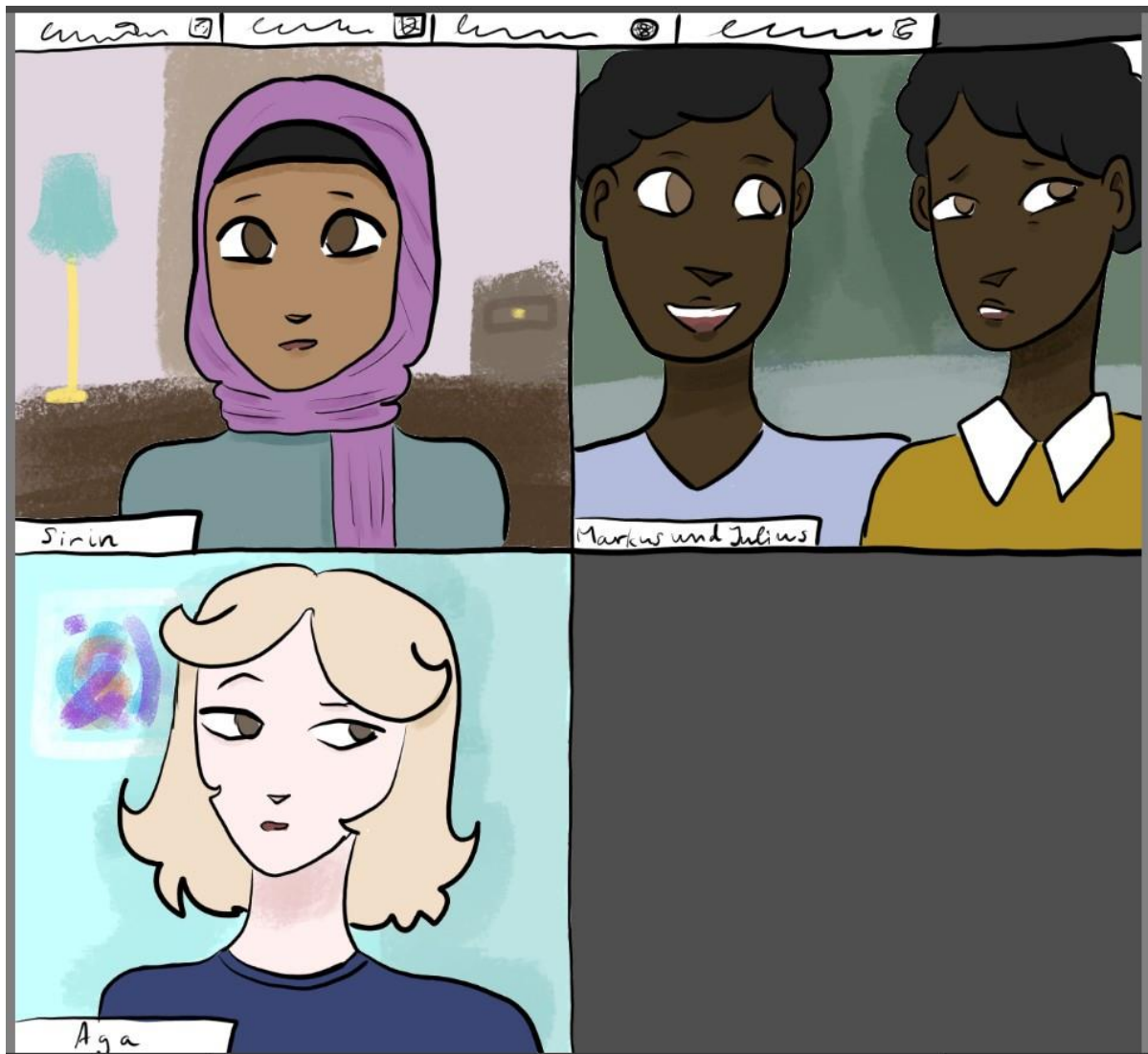
Die Idee der Freundschaft hatte eine neue Rolle im Alltag eingenommen. Da man nur zu Hause blieb, konnte man seine Bekannten nur in den sozialen Netzwerken treffen. Den Generationen, die vor der Pandemie gelebt hatten, hatte diese strenge Bedingung überhaupt nicht gefallen. Dennoch war es ihnen irgendwie gelungen, den fürchterlichen Gedanken an die ewige Einsamkeit zu verdrängen. Die jungen Menschen mussten sich wiederum mit solch einem Problem nicht herumschlagen, denn sie hatten keine sozialen Erfahrungen außerhalb ihres Schlafzimmers gemacht. Sie kannten sich sehr gut mit den unzählbaren Chatrooms im Internet aus, konnten sich jedoch ein Treffen im Park oder am Meeresstrand nicht vorstellen.

In genau einem solchen Chatroom befanden sich nun Sirin und ihre Mitschüler, die sich nach dem langen Schultag nach Ruhe und Erholung sehnten. Manche fragten sich, warum sie sich eigentlich versammelt hatten. Nachdem Sirin angefangen hatte, ihre Gefühle zu äußern, klickten sich mehrere Menschen aus. Das demütigte das Mädchen nicht, denn sie war sich sicher, dass nicht alle mit ihrem Vorschlag einverstanden wären: „Ich glaube, wir sollten unsere Ängste mal endlich überwinden. Die Pandemie bestimmt unser Leben seit Jahrzehnten, es ist höchste Zeit, dass wir uns aus unseren kleinen Wohnkapseln wagen und etwas zusammen, als eine echte Klasse unternehmen.“

Nach jedem ausgesprochenen Wort verminderte sich die Zahl der Gesprächsteilnehmer. Fast niemand wollte auf die nackte Wahrheit hören, da kaum jemand bereit war, sich des negativen Einflusses der allgemeingültigen Ansichten und Auffassungen zu entledigen. Schließlich blieben nur noch drei Personen im Diskussionsraum – Aga und die Zwillingen Markus und Julius, die mit Sirin seit einigen Monaten nach einem gemeinsamen Projekt befreundet waren.

„Na ja, du hast es wieder nicht geschafft, von den anderen gehört zu werden...“. Aga seufzte und starrte verzweifelt auf ihren Bildschirm. Sie traf die neugierigen Blicke der Jungen, deren kaum bemerkbares Lächeln ihre Aufregung über Sirins Worte ausdrückte.

„Sirin, deine Idee hört sich wunderbar an“, sagte Markus, „aber du weißt schon, dass wir alle unter Ausgangssperre stehen. Niemand darf seine Wohnung verlassen.“



„Klar, aber wir müssen irgendwann weitergehen! Die aussichtslose Lage, in die wir vor Jahren geraten sind, muss irgendwann zu Ende kommen. Ich kann nicht mehr zu Hause bleiben und jeden Tag davon träumen, nach außen zu gehen, ohne diesen Traum verwirklichen zu dürfen!“

„Stimmt“, entgegnete Aga, „aber was schlägst du genau vor? Es wäre wirklich sehr kompliziert, eine Reise ins Ausland zu unternehmen, umso mehr, dass wir unsere Wohnungen nie verlassen haben und gar keine Erfahrungen haben!“

„Hört gut zu. Ihr wisst, dass ich zusammen mit meinen Großeltern wohne. Opi war schon 25, als die Pandemie ausgebrochen ist. Er hat damals als Pilot gearbeitet, kennt sich also gut mit Flugzeugen aus. Ich werde ihn ja doch dazu überreden, uns zu begleiten und nach Polen zu fliegen.“

„Sirin!“, Julius sah überrascht aus, „Dein Großvater trägt die Verantwortung für dich. Du kannst das nicht machen. Du spinnst ja wohl!“

„Doch, er schwärmt seit einigen Jahren ständig davon, dass er einmal wieder raus will! Es wird nicht so schwierig sein, ihn um einen kleinen Gefallen zu bitten...“

„Da irrst du dich gewaltig!“, Julius war zu erstaunt, als dass er seinen Ohren trauen konnte, „Und was würde passieren, wenn er auch einverstanden wäre? Passagierflugzeuge existieren seit über 30 Jahren nicht mehr.“

„Seit über 30 Jahren sind sie außer Betrieb, bleiben aber immer noch leer auf der Piste und warten auf die nächsten Reisenden. Und vergiss nicht, dass wir nach Polen und nicht nach Australien fliegen wollen. Die Strecke ist ja ganz kurz. Ich bin mir hundertprozentig sicher, dass wir es mühelos schaffen.“

„OK, Sirin,“ Aga klang ruhig, denn sie verlor niemals die Selbstbeherrschung, „nehmen wir an, dass wir ein funktionierendes und vollgetanktes Flugzeug am Flughafen finden, erfolgreich abfliegen und irgendwie in Polen landen. Wohin würden wir dann gehen? Vielleicht werden wir niemanden in den menschenleeren Straßen treffen.“

„Deswegen brauchen wir auch Herrn Konopka“, antwortete Sirin. Diesmal waren ihre Mitschüler stumm vor Überraschung geworden. Einige Sekunden lang schwiegen sie, um alles noch einmal gut zu überdenken. Eine Reise, die alle möglichen Gesetze übertrat, zusammen mit einem Lehrer zu unternehmen, hörte sich ungeheuer verrückt an. Warum brauchten sie eigentlich einen Lehrer? Kein vernünftiger Erwachsener würde in so einen Plan einwilligen, er würde sogar versuchen, ihn zu durchkreuzen

Endlich unterbrach Aga die peinliche Stille: „Ich verstehe ja überhaupt nicht, womit uns Herr Konopka helfen könnte...“. Julius und Markus schüttelten ihre Köpfe und stöhnten leise aus Unverständnis.

„Wieso seid ihr denn über diesen Vorschlag verwundert?“, Sirin sah jetzt selbst überrascht aus. „Ihr habt vor wenigen Sekunden gesagt, dass wir niemanden in Polen kennen. Das stimmt, wir sind niemals ausgegangen, wir kennen nicht einmal unsere Nachbarn, mit denen wir dasselbe Wohnhaus teilen. Aber vergesst nicht, dass sich Herr Konopka jedes Schuljahr vor der Pandemie

um den Schüleraustausch mit dem polnischen Gymnasium gekümmert hat. Er muss sicherlich irgendjemanden in Polen kennen, der uns gerne empfangen wird.“

Sirin hatte Recht. Bei dieser schweren Aufgabe bedurften sie der Unterstützung ihres Geschichtslehrers. Doch wer hat gesagt, sich daran beteiligen zu wollen? Julius, der bis jetzt kaum etwas von diesem seltsamen Gespräch begriffen hatte, sagte skeptisch: „Sirin, warum müssen wir mit uns so etwas Gefährlichem beschäftigen? Damit gehen wir ein riesengroßes Risiko ein. Wir setzen unser Leben aufs Spiel. Wir werden uns vielleicht auch die ganze Zukunft verbauen! Bist du ja so neugierig auf die Welt? Kannst du nicht mehr warten? Die Situation wird sich wahrscheinlich sehr bald ändern.“

„Verstehst du gar nichts? Die Zeit läuft ab und wir sitzen einfach vor einem Bildschirm und hoffen ewig darauf, dass sich irgendjemand an die bloße Veränderung heranwagt. Doch niemand gibt sich Mühe. Wir sind die Menschen, die den ersten Schritt machen müssen! Zusammen werden wir zumindest versuchen, die Leidenschaften aufzurühren und die Gesellschaft zu mehr Selbstbewusstsein anzuapornen.“

Sirins große Begeisterung war plötzlich auf die anderen übergesprungen. Jetzt waren sie alle von der Idee des Mädchens überzeugt. Sie hatten vorher nie darüber nachgedacht, aber sie konnten ihrer klugen Mitschülerin nicht widersprechen. Nun mussten sie alles nochmals wiederholen und etwas detaillierter planen.

Nach einer langen Besprechung war alles fertig. Sirin hatte sich nicht lange mit ihrem Großvater unterhalten müssen, da er sofort nach der Erwähnung des Wortes „Flugzeug“ einverstanden gewesen war. Herr Konopka hatte am Anfang ein bisschen Angst gehabt, hatte sich letztlich jedoch auf den Austausch gefreut und seinen Schülern versprochen, ihnen Hilfe zu leisten. Die Abreise war für den nächsten Tag vorgesehen worden. Die kleine Reisegruppe hatte also sehr wenig Zeit, um sich auf das bevorstehende Abenteuer vorzubereiten.

Sirin wusste wenig darüber, was auf Reisen benötigt wurde, da sie das noch nie getan hatte. Sie wusste auch nicht, wie man das notwendige Gepäck mitnehmen konnte. Da niemand mehr reiste, wurden Koffer und Rucksäcke nicht mehr hergestellt. Sirin hatte sich jedoch viele Filme angesehen und war sich dessen bewusst, dass Reisende in der Vergangenheit ohne geeignete Gepäckbehälter einen Beutel aus Stoff und einem Stock erstellen konnten. Darum diente ihr eine



alte Tischdecke perfekt. In ihren neuen „Koffer“ legte sie eine beträchtliche Menge Sandwiches, eine alte Saftflasche mit Wasser, ein zusätzliches Outfit und ihr Telefon.

Sirin war sich nicht ganz sicher, ob das Coronavirus noch da draußen war oder nicht. Somit musste sie einige Vorsichtsmaßnahmen ergreifen. Sie hatte keine Maske, nahm aber an, dass ein sauberes Geschirrtuch, das sie vorne in ihren Hidschab steckte, ausreichen würde.

Nachdem alle Aufgaben bereits erledigt worden waren, war es um die Mitternacht. Sirin konnte der Erschöpfung nicht mehr widerstehen und ging deshalb sofort ins Bett. Die ganze Nacht träumte sie von der ersehnten Reise und erlebte schon in ihrem Schlaf die ersten wirklichen Begegnungen ihres Lebens. Sie stellte sich vor, wie eine ganze polnische Klasse am Flughafen auf sie wartet, wie sie von einer freundlichen Gastfamilie empfangen wird, wie sie sich mit der Lebensweise einer anderen Gesellschaft vertraut macht. Sie machte sich auch ein Bild von dem gemütlichen Klassenzimmer, wo sie zusammen mit Aga, Julius und Markus eine neue Welt entdecken würde...

Pünktlich um sieben Uhr wach Sirin auf. Die weichen Sonnenstrahlen drangen durch das Fenster durch und erhellten das frohe Gesicht des übergelücklichen Mädchens. Sie musste keine Zeit verlieren, denn sie wollte sich nicht verspäten. Ungeduldig traf sie die letzten Vorbereitungen auf die Reise. Nach einer Stunde war sie völlig bereit, sich auf den Weg nach dem Unbekannten zu machen. Ihr Herz pochte wild. Das war der Aufbruch in eine neue Ära der menschlichen Existenz.

